Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp. Langestraße No. 35.

№. 49. Görlitz, Donnerstag, den 24. April. **1856.**

Die orientalische Frage.

Bei der Lösung dieser Frage kommt es natürlich zunächst und zumeist eben auf den Orient an. Der Orient besteht aber leider nicht blos in dem sanftmüthigen Sultan Abdul Medschid und einzelnen europäisch gebildeten oder wenigstens dressirten türkischen Staatsmännern.

Rußland hat diese Thatsache seit anderthalb Jahrhunderten zur Basis seiner orientalischen Berechnungen gemacht. Die russische Politik ging und geht von der Voraussetzung aus, daß es unmöglich ist, die Türkenherrschaft nach den vernünftigen Prinzipien der Legitimität zu beurtheilen, daß es unmöglich ist, das orthodoxe Gesetz Mohameds mitder civilisirten christlichen Lebensregel Europa's in Einklang zu bringen.

Die bewährte Consequenz der russischen Politik nöthigt uns zu der Annahme, daß sie auch bei dem jetzigen Friedensschluß ihren alten Prinzipien und wohlbegründeten Voraussetzungen nicht untreu geworden ist. Wenn wir das Friedensmanifest des Kaisers Alexander II. lesen, worin gesagt wird, Rußland habe, wenn auch mit Selbstverläugnung, Frieden schließen können, weil der Zweck des Krieges, nämlich die Freiheit der orientalischen Christen, erreicht sei, und wenn wir neben dieser Erklärung die Kunde von den Gräuelthaten vernehmen, zu welchen die bloße Verkündigung des großherrlichen Reform-Hat die Türken fanatisirt, so können wir in Wahrheit aus dem kaiserlich-russischen Manifest nur eine bittere Ironie herauslesen.

Die zu Konstantinopel diplomatisch vereinbarten Reformen der Türkei nehmen sich allerdings sehr schön aus — aber nur auf dem Papiere. Es sind eben postulirte Reformen. Es sind Postulate der allgemeinen und politischen Vernunft, aber Niemand konnte und kann sich dem Wahn hingeben, daß diese Reformen wirklich ein- und durchgeführt werden können, wenn sie nicht zugleich zu Postulaten der physischen Gewalt gemacht werden.

Wer hat nun die Gewalt zu diesem Werke? Die türkische Regierung, wenn man auch den besten, aufrichtigsten Willen bei ihr voraussetzen dürfte, hat diese Macht entschieden nicht. Es wird also die Aufgabe der alliirten Mächte sein und auf lange hin bleiben, selber Hand an's Werk zu legen, es wird Europa in Konstantinopel regieren müssen.

Darin besteht die eigentliche und wirkliche Lösung der orientalischen Frage. Rußland für sich allein zu seinem eigensüchtigen Vortheile sollte diese Frage nicht lösen. Dieser eine Zweck des Krieges, aber auch nur erst dieser eine, ist jetzt erreicht. Das eigentliche Hauptproblem, die zeitgemäße Reform der Türkei, ist erst zu lösen. Rußland soll es nicht, die Pforte kann, will es vielleicht gar nicht; nur das vereinigte Europa hat das Recht, die Pflicht und die Macht dazu.

Für die Civilisation und Humanität ist es allerdings ein großer Gewinn, daß man übereingekommen ist, ein großes Civilisationswerk nicht auf blutigem, sondern auf friedlichem Wege zu vollenden. Aber es wird viel mehr Kraft und Weisheit, viel mehr moralische Tapferkeit zur Durchführung dieses Friedenswerkes gehören, als zum Kriege nöthig war.

Deutschland.

Berlin, 22. April. Ein Theil der Begleitung des Minister-Präsidenten Freiherrn **von Manteuffel** ist bereits gestern Vormittag hier eingetroffen. Der Minister-Präsident selber wird jedoch erst heute hier ankommen, indem er durch Geschäfte in Frankfurt a. M. zurückgehalten wird.

— Auf Verfügung des Hrn. Justizministers Simons ist vor einigen Tagen der erste Gerichtsassessor jüdischen Glaubens, Hr. Kaiser, als Richter beim hiesigen Stadtgericht installirt worden; demselben werden nur solche Prozeßsachen übertragen, wo kein Eid abzunehmen.

Dresden, 21. April. Der kaiserlich-österreichische Minister Graf Buol-Schauenstein ist auf seiner Rückreise von Paris in der Nacht vom Sonnabend über Brüssel hier eingetroffen und im „Victoria-Hotel" abgestiegen. Gestern Vormittag hatte derselbe eine Audienz bei Sr. Majestät dem König und ist Mittags ¾1 Uhr mit dem Pariser Courierzuge nach Wien abgereist.

Dresden, 22. April. Ihre Majestät die Königin von Preußen sind heute Nachmittag 2 Uhr von Berlin hier eingetroffen und in den im Königl. Schlosse bereit gehaltenen Zimmern abgetreten.

Hannover, 18. April. In erster Kammer lief ein Schreiben ein, nach welchem Se. Majestät der König sich bewogen gefunden haben, auf den Vortrag der allgemeinen Stände-Versammlung die Kammern bis zum 20. nächsten Monats zu vertagen und zur Fortsetzung der Commissionsarbeiten ihre Genehmigung zu ertheilen.

Frankfurt, 20. April. Eine seit Kurzem bestandene Spannung zwischen dem hier garnisonirenden königl. preuß. 38. Infanterie-Regimente einerseits und dem 1. Bataillon des königl. baier. 13. Infanterie-Regiments andererseits hat gestern Abends in der Vorstadt Sachsenhausen und an verschiedenen Plätzen in der Stadt zu Raufereien geführt, bei welchen von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde. Eine strenge Untersuchung ist bereits eingeleitet, und um der Fortsetzung solcher Excesse vorzubeugen, sind heute vom Stadtcommando außerordentliche Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 18. April. Das wiener Landesgericht hat dieser Tage in dem Contumacial-Verfahren gegen die flüchtigen Angeklagten Füster, Goldmark und Violand das Urtheil gesprochen. Es sind durch dieses Urtheil, gefällt am 14. v. M., Anton Füster, ehemals Professor der Religion an der philosophischen Facultät unserer Hochschule, Joseph Goldmark, Doctor der Medicin und Chirurgie, und Dr. Ernst Ritter v. Violand, Concepts-Beamter des ehemaligen wiener Landrechtes, wegen hervorragender Betheiligung an der Revolution, alle drei des Hochverrathes, Goldmark auch der Mitschuld an dem Morde des k. k. Kriegs-Ministers, Feldzeugmeisters Grafen Latour († 6. Oct. 1848), schuldig erkannt und in contumaciam zum Tode verurtheilt. Mit diesem Urtheile ist nach dem Gesetze zugleich der Verlust der akademischen Würden der Verurtheilten und für Violand der Verlust des Adels erkannt. Ein ähnliches Contumaz-Urtheil ist bekanntlich schon früher gegen den Genossen der drei, den gleichfalls flüchtigen Hans Kudlich, gefällt worden. Letzterer und Goldmark leben zur Zeit in New-York; jener, ursprünglich Jurist, ist Schwager K. Vogt's geworden und betreibt ärztliche Praxis, dieser versieht ein Zündhütchen-Geschäft.

Wien, 19. April. Wie die „Wien. Ztg." meldet, ist gestern der Grundstein zur Votivkirche aus Jerusalem in Wien angelangt. Ein junger Architekt, Herr Endlicher, den die k. k. Regierung wegen des Baues eines Pilgerhauses nach Jerusalem sandte, übernahm den Auftrag, in Jerusalem einen Stein brechen zu lassen und denselben mit möglichster Beschleunigung hierher zu senden, damit er bei der feierlichen

Grundsteinlegung (die am 24. April stattfinden wird) verwendet werden könne. Der Stein ist nach dem Urtheile der Sachverständigen ein Prachtstück, bestehend aus einer gehöhlten Unterlage und einem Decksteine. Er ist einer unterirdischen, im Besitze der Katholiken befindlichen Grotte am Oelberge, zunächst der Grabeskirche Marien's und des Gartens Gethsemane entnommen.

— Die k. k. oberste Polizeibehörde hat dem Berliner „Kladderadatsch" den Postdebit in den k. k. Staaten wieder bewilligt.

Italien.

Wie die turiner Opinione meldet, haben in Parma der Minister des Innern und der Finanz-Minister ihre Entlassung eingereicht, weil sie die neue österreichische Truppen-Bewegung nach der piemontesischen Grenze zu mißbilligten.

Von der Grenze der Romagna, 12. April, wird der Independance Belge geschrieben: „Die mittel-italienischen Regierungen hegen lebhafte Besorgnisse und verfahren in Folge davon mit doppelter Strenge und Vorsicht. Namentlich bemerkt man eine große Bewegung im österreichischen Heere. Unter dem Vorwande, die Besatzungen von Bologna und Ancona zu wechseln, hat man die in jenen beiden Orten liegenden k. k. Truppen verstärkt. Auch die in den Herzogthümern Parma und Modena stehenden österreichischen Streitkräfte sind verstärkt worden, und man fügt hinzu, Oesterreich hatte ein Corps von 6000 Mann bereit, um nöthigenfalls Toscana von Neuem zu besetzen. Trotzdem hat sich der Großherzog zu Livorno nach Neapel eingeschifft. Während seiner Abwesenheit (die dem pariser Moniteur zufolge nur kurze Zeit dauern soll) sind die Minister mit allen Regierungs-Befugnissen bekleidet. Toscana ist äußerlich ruhig, allein die Gemüther sind im höchsten Grade aufgeregt. Im Kirchenstaate sind die Meinungen hinsichtlich der daselbst einzuführenden Reformen getheilt. Die Separatisten, d. h. diejenigen, welche sich in Ermangelung eines Besseren an einer getrennten Verwaltung der Provinzen genügen lassen würden, stützen sich auf geschichtliche Gründe. Bekanntlich regierten sich ehedem die Provinzen selbst, wiewohl sie den Päpsten unterworfen waren; die Romagna hatte ihre Vicare und Statuten; Perugia und andere Städte Umbriens waren im Genusse von Gemeinde-Freiheiten, und Bologna behielt seinen Senat und seine republicanischen Formen bis zum Jahre 1796. Trotzdem würde die Mehrheit der Bewohner eine Central-Reform, d. h. die Wiederherstellung der von Pius IX. dem ganzen Staate verliehenen freisinnigen Einrichtungen, welche zu gewährleisten sogar Frankreich zur Zeit der römischen Expedition versprochen hatte, vorziehen. Auch ist von einer Note oder Adresse die Rede, welche die Römer nach Paris geschickt haben sollen, um diese Central-Reform zu begehren, deren Haupt-Grundzug die Säcularisirung der weltlichen Regierung des Papstes bildet. Diese Adresse stützt sich vornehmlich auf den Brief, welchen Napoleon III. am 18. Aug. 1849 an den Obersten Ney richtete. Nach den letzten Briefen aus Rom ging dort das Gerücht, die französische Besatzung werde verstärkt werden. Außerdem sprach man von Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers von Oesterreich, der im Laufe des Sommers zu Rom erwartet werde."

Spanien.

Madrid, 8. April. Der „A. A. Z." schreibt man von hier: Im königlichen Palaste kam vorgestern eine scandalöse Scene vor. Die Schwestern des Königs (die Infantinnen Da Isabel, Da Josepha und Da Luisa), welche dem Hofe durch ihre „Mißheirathen entfremdet sind, und welche nach der Revolution von 1854 wieder nach Madrid kamen, pflegten sich jeden Abend in den Palast zu begeben, um die Tertulia im Zimmer des Königs zu besuchen. Dieser, welcher ebenso wie die Königin einen gerechten Groll gegen die Infantinnen und Don Enrique hegt, weil sie, ohne besondere Erlaubniß einzuholen, an den Hof zurückkehrten, befahl den Hellebardieren, die Infantinnen nicht in seine Gemächer einzulassen und denselben zu erklären: Er werde sie rufen lassen, wenn er sie zu sehen wünsche. Dies geschah, als die drei Infantinnen mit dem Infanten Don Enrique erschienen; als aber der Hellebardier seinen Befehl denselben mittheilte, trat Don Enrique mit seinen Schwestern wüthend in die Gemächer seines Bruders und stieß gegen denselben Beleidigungen und Drohungen aus, bis er die Wache rief und seine vier Geschwister so aus dem Zimmer schaffte.

Madrid, 15. April. Frankreich scheint nicht übel Lust zu haben, in Spanien nöthigenfalls zu interveniren. Der Constitutionnel nämlich entwirft in einem von dem Redactions-Secretär unterschriebenen Artikel ein höchst trauriges Bild von dem unglücklichen Spanien. Der Aufstand von Valencia, der Reise Espartero's, die Zwietracht unter den Mitgliedern der Cortes, die schlecht versteckte Feindschaft Espartero's und O'Donnell's, die heftige Polemik der Presse — alles das weissagt, dem Constitutionnel zufolge, neue Katastrophen. Der Constitutionnel giebt eine weitere Darstellung der letzten Ereignisse, um zu beweisen, daß Spanien am Vorabende einer Krisis stehe, die Europa nicht gleichgültig lassen dürfe. Das officiöse Blatt wünscht nicht, daß eine fremde Gewalt in Spanien intervenire; aber es sieht, daß die dortige Monarchie vernichtet, daß das königliche Prärogativ nur nominel sei; und der Constitutionnel fragt, ob man die Republik proclamiren wolle. Diese Frage beantwortet das halbamtliche Blatt dadurch, daß es zu beweisen sucht, daß Espartero mit den Rothen unter Einer Decke stecke, daß derselbe entweder Präsident der Republik, oder Director von Spanien werden wolle, und daß Frankreichs ganze Aufmerksamkeit auf das Ensemble der Symptome, die sich an der Grenze Spaniens kund geben, gerichtet sein müsse. Was dem Constitutionnel besonders große Besorgnisse einflößt, ist die Feindschaft Espartero's und O'Donnell's, von denen sich der erstere auf die Nationalgarde, der letztere auf die Armee stütze. Nicht ohne Bedeutung sind die Bemerkungen, mit denen der Constitutionnel seinen Angriff gegen Spanien schließt. „Es ist Zeit" — sagt er — „daß europäische Meinung den spanischen Staatsmännern Rechnung abverlangt, sie fragt, welchen Gebrauch sie von der Gewalt gemacht, die sie bald zwei Jahre lang in den Händen haben, und daß man durch ihre Sprache und Handlungen erfährt, ob sie an der Wiederherstellung der Ordnung und der Befestigung der Dynastie aufrichtig arbeiten. Es ist für Espartero und O'Donnell eine Ehrenpflicht, keine Zweifel über ihre Gesinnungen walten zu lassen und den Anarchisten jede Hoffnung zu benehmen."

Frankreich.

Paris, 18. April. Graf Buol und Freih. v. Manteuffel haben heute Paris verlassen. Herr v. Manteuffel erhielt vor seiner Abreise das Großkreuz der Ehrenlegion. Die übrigen Bevollmächtigten ersten Ranges, die bereits diese Auszeichnung besitzen, erhielten vom Kaiser reiche Geschenke. Dem Grafen Buol wurde ein reiches Dessert-Service und Ali Pascha eine prächtige Schaale verehrt. Beide Gegenstände, wahre Meisterwerke, stammen aus der Porzellan-Fabrik von Sèvres. Außerdem sandte Louis Napoleon am letzten Mittwoch, nach Beendigung des Congresses, jedem Mitgliede ein Exemplar des großen Werkes: „Iconographie grecque et romaine", als Andenken an ihren Aufenthalt in Paris.

Paris, 19. April. In der Sitzung der Société des gens de lettres wurde beim Namen Lamartine's, des ehemaligen Präsidenten der provisorischen Regierung, von Seiten des Publikums eine Ovation gemacht. Lamartine ist seit Kurzem wieder populär; die bürgerliche Klasse sucht ihm besonders ihre Sympathieen an den Tag zu legen.

— Wie man hier behauptet, werden der Friedensvertrag und die Protokolle zu gleicher Zeit in London, Paris, Turin, Berlin und Wien veröffentlicht werden. Die Maßregel der Publication wurde von Frankreich namentlich aus dem Grunde empfohlen, weil ja die englischen Minister ohnehin gezwungen sein würden, alle Documente dem Parlamente mitzutheilen.

Paris, 20. April. Die Journale geben heute alle die Rede des Grafen von Montalembert, jedoch ohne Bemerkungen und Betrachtungen, da die französische Presse bekanntlich über die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers nicht das Geringste sagen darf und sich damit begnügen muß, die verstümmelten Berichte, die ihr das Bureau des gesetzgebenden Körpers zusendet, ihren Lesern mitzutheilen. Desto mehr wird jedoch die Rede des Grafen von Montalembert vom pariser Publikum besprochen. — Die Rede Montalembert's wird nicht ohne großen Einfluß auf das Land bleiben. Der Moniteur wird in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen

und Jeder wird lesen können, daß der höchste Gerichtshof des Landes in der „Volks-Kammer" angeklagt worden ist, der Mitschuldige gewesen zu sein bei der Verfälschung des allgemeinen Stimmrechts, auf das sich die Regierung Louis Napoleons und seine ganze Dynastie stützt.

Paris, 22. April. Der „Moniteur" zeigt an, daß Maßregeln ergriffen werden, um die Armee auf den Friedensfuß zurückzuführen. Dahin zählt die Aufhebung der vierten Bataillone der Infanterieregimenter; jedes Bataillon wird jedoch in Zukunft 8 statt der zeitherigen 6 Compagnien haben. Das 101. und das 102. Infanterieregiment wird ganz aufgehoben, die erste und zweite Fremdenlegion entlassen, dagegen wird man zwei Fremdenregimenter bilden. Das 4. Regiment der Jäger zu Pferd wird dem zu formirenden neuen Theile der Cavalerie der kaiserlichen Garde einverleibt werden.

— Ein Bericht des Generals Espinasse meldet, daß die Epidemie in der Krim aufgehört hat.

Großbritannien.

London, 21. April. Der „Washington Herald" kündigt an, daß Truppenabtheilungen des französischen und des englischen Geschwaders der Antillenstation gelandet werden sollen, um den Truppen von Costa Rica gegen Walker und die Bewohner von Nicaragua beizustehen.

Schweden.

Aus Stockholm vom 16. April, wird französischen Blättern telegraphirt: „Dem Aftonbladet zufolge wird die verwittwete Königin von Schweden ihre Reise nach Paris ungefähr am 10. Mai antreten. Prinz Oskar, zweiter Sohn des Königs von Schweden, wird sich später nach London begeben. Es ist von seiner Vermählung mit der Prinzessin Mary von Cambridge die Rede."

Rußland.

Petersburg, 21. April. Von hier in Königsberg eingetroffene Nachrichten melden: daß die Admiralität die Anzündung sämmtlicher Leuchtthürme, sowie die Auslegung der Seezeichen, Boyen und Baaken in der Ostsee, dem finnischen und bothnischen Meerbusen und im weißen Meere befohlen hat.

— Laut Tagesbefehl vom 17ten soll die Reichswehr entlassen werden. — Der Graf Orloff ist an Stelle des Fürsten Tschernitscheff zum Präsidenten des Reichsraths und des Ministerraths ernannt worden.

Aus Berlin, 19. April, wird dem Constitutionnel telegraphirt: „Wir erfahren aus Petersburg, daß durch kaiserlichen Befehl die Armee wieder auf den Friedensfuß gesetzt wurde. Die Truppen der Krim werden in Zukunft zwei Armeen bilden, die eine unter General Gortschakoff, die andere unter General Lüders."

Türkei.

Ueber die Unruhen in der Türkei wird der Triest. Ztg. berichtet: „Der Hat-Hümayun, diese Grundlage zur Gesittung des türkischen Volkes, nach europäischem Muster, stößt auf größere Hindernisse, als man Anfangs ahnte, und von vielen Seiten hört man, daß der Fanatismus das Haupt erhebe und sich den Anordnungen desselben zu widersetzen suche. Wie in Ismit kommen auch an anderen Orten Ruhestörungen vor, und wenn sie auch bisher vereinzelt blieben, so zeigen sie doch, was zu erwarten, wenn man die Türkei sich selbst überließe. Bor, in Caramanien, Amasia, Nikomedien und Siva waren die Schauplätze bedauernswerther Unordnungen. In Bor vergriffen die Türken sich an den Christen auf der Straße, sie plünderten ihre Wohnungen und schändeten ihre Frauen. Alle Nichtmohamedaner mußten fliehen und sich in die Klöster in den Bergen und Wäldern retten. In Nikomedien, Kleinasien, woselbst sich eine englische Truppen-Division befindet, trugen die Christen darauf an, die Kirchenstunde durch eine Schnarre ankündigen zu dürfen; die Engländer, welche den Hat als eine Thatsache betrachteten, hatten natürlich nichts dagegen; allein kaum wurde die Schnarre vernommen, als die Türken darüber herfielen und sie in tausend Stücke zerhieben. Die Engländer riethen hierauf, sich einer Glocke zu bedienen. Die Christen standen Anfangs, den Fanatismus der Türken fürchtend, an. Als sie aber endlich den Engländern willfahrten, geriethen die Türken in solche Wuth, daß sie in die Kirche eindrangen, zwei Priester, welche gerade den Gottesdienst verrichteten, erwürgten und vier oder fünf andere Personen verwundeten. Die Engländer sahen sich hierauf genöthigt, Gewalt gegen die Wüthenden anzuwenden, von denen sie ziemlich viele, namentlich zwölf der ersten Urheber des Tumultes, tödteten. Eben so sind in Damascus Raufereien der Mohamedaner mit Christen und Israeliten vorgekommen."

Vermischtes.

In der Nacht vom 16. auf den 17. April, um halb 1 Uhr, stürzte in Crefeld in einer Straße hinter der neuen katholischen Kirche das Hintergebäude von drei Etagen, welches von 27 Personen bewohnt war, wie ein Kartenhaus zusammen. Von neun Personen der unteren Etage blieben zwei todt, und sieben sind derartig gequetscht und verstümmelt, daß an ein Aufkommen nicht zu denken ist. Aus der mittleren und oberen Etage sind ebenfalls sieben Personen schwer beschädigt. Nur sechs Bewohner der oberen Etage sind mit leichten Verletzungen davon gekommen.

Die Seelenzahl in Wien sammt Vorstädten mit Ausschluß der Garnison betrug nach den Ausweisen der letzt vorgenommenen Zählung 426,282.

Die einst gefeierte Hofopern-Sängerin Frau Stöckl-Heinefetter ist am 10. April in Wien zur Erde bestattet worden. Bekanntlich hatten sich die Vermögens-Umstände der unglücklichen Frau in den letzten Jahren ohne ihr Verschulden zerrüttet, was sie sich so zu Herzen nahm, daß sie darüber wahnsinnig wurde. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß an dem Tage, wo der Tod den Schleier hinwegzog, der den Geist dieser Künstlerin umhüllte, ein anderer berühmter Gesang-Künstler, Herr Staudigl, in einen ähnlichen Zustand verfiel.

Dieser Tage hielten in Metz drei Batterieen des 3. Artillerie-Regimentes, aus der Krim zurückkehrend, ihren Einzug und wurden feierlichst begrüßt. Wie der Independant de la Moselle meldet, kehrten von den Sechshundert, die voller Muth in der Blüthe des Lebens zum Kampfe auszogen, nur achtzig wieder zurück.

Den Bewohnern des Departements von Algier wurde der Friede in folgender Weise angekündigt: „Bewohner des Departements von Algier! Der Friede ist unterzeichnet. Euer erster Magistrat braucht nichts weiter hinzuzufügen. Es gibt Ereignisse, die keiner Erklärung bedürfen. Eine intelligente Bevölkerung faßt sofort dessen unberechenbare Folgen auf. Die Geschicke Algiers werden sich erfüllen. Frankreich wird Euch mit seiner blühenden Civilisation umgeben. Macht Euch eines so edlen Interesses würdig. Habt Vertrauen, Euer Kaiser wacht über Euch. Habt Vertrauen, denn die Gewalt seines Glückes ist unwiderstehlich."

Durch einen Act der Pietät des Kaisers von Rußland ist die Auszahlung einer Summe befohlen worden zur Restauration der Kirche zu Bordesholm, desgleichen ein jährlicher Beitrag zur Erhaltung derselben bestimmt. Bordesholm, ehemals Kloster, liegt an der Eisenbahn zwischen Kiel und Neumünster. Dort liegt in ungeschmückter Krypte weiland Herzog Karl Friedrich von Holstein, Gemahl der Großfürstin Anna Petrowna, ältesten Tochter Peter's des Großen.

Unzählige haben sich schon an dem lieblichen Werke Rossini's, dem „Barbier von Sevilla", ergötzt; nur Wenigen aber wird bekannt sein, daß derselbe bei seiner ersten Aufführung in Rom — ausgepfiffen worden ist. Der Meister selbst hat den Vorgang einem Freunde in folgender Weise erzählt: Sie wissen, daß in unsern italienischen Theatern der Komponist bei den drei ersten Aufführungen selbst dirigiren muß. Ich hatte nun die Ueberzeugung, in meinem „Barbier" keine gar zu schlechte Oper geschaffen zu haben, und rechnete auf einen Erfolg. Ich wußte zwar, daß die alten Musikfreunde die Kühnheit eines jungen Mannes streng beurtheilen würden, der es gewagt hatte, Hand an Paisiello's Werk zu legen; aber der Direktor hatte mir den Text aufgedrungen, trotz meinem Sträuben. Mit Mühe erlangte ich wenigstens die Aenderung, daß da ein Terzett stehen dürfte, wo Paisiello ein Duett hatte u. s. w. Zum Unglück hatte der Dichter einen Austausch von Briefchen zwischen Figaro und Rosine erfunden, und wenn er denselben in Folge meiner Bitten auch verringerte, so blieben doch immer noch drei oder vier Bil-

lets, und darüber mußte das Publikum lachen. Ich befand mich also in ziemlicher Verlegenheit, und um wenigstens sehr anständig vor dem schrecklichen Publikum zu erscheinen, hatte ich sorgfältig Toilette gemacht. Ich erschien in einem nußbraunen Frack mit goldenen Knöpfen, der mir sehr gut stand und nach der Versicherung des Schneiders nach der neuesten Mode sein sollte. Leider gefiel er dem Publikum gar nicht, und mein Erscheinen im Orchester erregte sofort allgemeine Heiterkeit. Es regnete Spottreden, und ich konnte voraussehen, daß der Eigenthümer eines Fracks, der so sehr mißfiel, als Narr und Unwisser behandelt werden würde. Die Ouverture begann, und jede meiner Bewegungen am Pulte, die den Frack in besonderem Lichte zeigte, erregte Lachen. Die Sänger wußten nicht, woher die ironische Heiterkeit des Publikums kam, und verloren den Kopf. Uebrigens sollte mich an diesem Tage alles Unglück heimsuchen. Garcia sang den Almaviva, und da er als Spanier die Mandoline spielte, begleitete er sich selbst auf diesem Instrumente; weil er aber durch den Lärm durchdringen wollte, griff er mit recht triumphirenden Daumen in die Saiten und zersprengte sie richtig. Das Lachen verdoppelte sich. Ich hatte kein Piano in der Nähe und rief vergebens dem Violoncell zu, ein Pizzicato zu machen; der Violoncellist sah mich dumm an und verstand mich nicht. In meinem Zorne über die Ungerechtigkeit des Publikums beklatschte ich selbst die Sänger. „Seht", rief das Publikum erstaunt, „der Nußfrack verhöhnt uns!" Und der Lärm wurde noch um Vieles ärger. Ich rechnete indeß auf das Erscheinen Basilio's. Der Sänger war vortrefflich geschminkt, die Rolle originell, aber.... ach! Basilio sah bei dem Heraustreten nicht vor sich, blieb mit dem Fuß an einer Latte hängen und stürzte auf die Nase. Das Publikum meinte, das müsse so sein, hielt es aber für geschmacklos, während die, welche den Zusammenhang erriethen, laut lachten. Basilio sang nun unter Nasenbluten, mit dem blutig befleckten Taschentuche in der Hand. Und noch waren meine Leiden nicht zu Ende. Das Publikum schien des Lachens und Lärmens müde geworden zu sein, zuhören und nicht mehr auf meinen Frack achten zu wollen, als ein neuer Unfall eintrat. Im Anfange des Finales des zweiten Aktes kam eine Katze aus der Coulisse, ging keck an die Rampe vor und sah neugierig in das Publikum. Man begrüßte sie von allen Seiten mit Miauen. Bartolo warf sie mit einem Fußstoße an das andere Ende der Bühne; das arme Thier erschrak natürlich, verlor die Besinnung und lief auf der Bühne hin und her. Die Damen fürchteten sich vor ihr; Rosine sprang auf die, Marceline auf jene Seite; Andere wollten die Katze hinwegtreiben und jagten sie herüber und hinüber..... Der Vorhang mußte unter dem Lärm fallen, denn man hörte von dem Finale rein gar nichts mehr. Man muß Komponist und drei Stunden einer solchen Tortour ausgesetzt gewesen sein, um begreifen zu können, was ich gelitten. Halb wahnsinnig stürzte ich aus dem Hause, verfolgt von betäubendem Geschrei und Pfeifen, und als ich schon lange zu Hause war, glaubte ich das Pfeifen noch immer zu hören. Am anderen Tage bemühten sich meine Freunde, die feindselige Stimmung des Publikums zu besänftigen, und man traf alle erdenklichen Maßregeln, um wenigstens Unparteilichkeit zu erhalten. Ich aber ging nicht in das Theater. Man wartete vergeblich. Ich lag im Bett und war mit dem Kopfe tief unter die Decke gekrochen, um nichts von dem Pfeifen zu hören. Der Direktor schickte, ich aber ließ antworten, man möge ohne mich spielen, ich käme nicht. Spät Abends weckte mich Anfangs dumpfes, dann immer vernehmlicher werdendes Geräusch aus unruhigem Schlafe. Helles Licht fing an in mein Zimmer zu leuchten, ich hörte meinen Namen und dachte mit Schrecken an die vorige Nacht. „Die Elenden!" dachte ich bei mir, „suchen sie mich mit ihrem Hohne sogar hier auf?" Als ich Lärm auf der Treppe hörte, rief ich in Verzweiflung meinem Wirthe zu, er möge alle Thüren verriegeln und mir zu Hülfe kommen. Einigen Freunden, die sich herbeidrängten, gelang es mit Mühe, mich aus meinem Irrthume zu reißen. Man war mit Fackeln gekommen und rief jubelnd: „Es lebe Rossini!" Nun ging ich aus der Angst in die größte Freude über: ich wollte meine Thüre aufmachen, aber da fielen meine Blicke auf den unglückseligen nußbraunen Frack, der an der Wand hing, er erinnerte mich an alle ausgestandenen Leiden, und ich fuhr mit dem Kopfe wieder tief unter die Bettdecke. Es dauerte noch sehr lange, ehe ich die Freunde einließ und endlich gar ihnen in das Theater folgte, wo mich eine Begeisterung erwartete, die mich überreichlich für alles Erduldete entschädigte.

(Aus dem Französischen vom Sanitätsrath Dr. Droste.) Der gesunde Menschenverstand ist für den großen Haufen der Weltbürger eine Ausnahme, wenn es sich um vernünftige Besprechung der Phänomene des Lebens handelt. Wir bringen hier ein neues Beispiel von der Verdummung der Intelligenz bei der Gesundheitsfrage und der Anpreisung von Mitteln durch Marktschreier. Einer dieser Elenden empfiehlt einem unglücklichen Bauer aus der Umgegend von Romorantin sein epileptisches Kind eine Menschenkopfabkochung trinken zu lassen. Der leichtgläubige Vater begiebt sich mit einem seiner Freunde auf den Kirchhof eines Dorfes, gräbt einen vor 2 Jahren bestatteten Leichnam aus, schneidet davon den Kopf ab, nimmt ihn mit sich, unterwirft ihn der mysteriösen Zubereitung und läßt seinen Sohn dieses abscheuliche Decoct verschlucken. Dieser Mann gab vor nicht langer Zeit Rechenschaft vor dem Tribunale zu Romorentin, vor welches zu erscheinen er aufgefordert war, von seinen Schrecknissen und Aengsten während der Begehung dieses entsetzlichen Raubes und dennoch belobt er sich darüber, weil er sich deren überzeugt hielt, daß das Mittel untrüglich sei. Diese Geschichte hat sich erst vor einigen Monaten zugetragen. —

Warum immer weiter schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!

Lausitzer Nachrichten.

Se. Majestät der König haben das technische Mitglied der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Elberfeld, Bauinspector Hermann Weishaupt, zum Regierungs- und Baurath zu ernennen geruht.

[Gebirgs-Eisenbahn.] Aus Berlin wird berichtet: „Sicherem Vernehmen nach hat das sich schon seit langer Zeit constituirte Comitee zum Bau der schlesischen Gebirgs-Eisenbahn die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Berlin direct durch die Lausitz auf Görlitz erhalten. Die Beschaffung des Kapitals ist durch die Theilnahme der dabei concurrirenden sehr gewerbreichen Städte und Kreise zum Theil gedeckt und wird der Rest der freien Zeichnung vorbehalten bleiben, die bei einer voraussichtlich so rentablen Bahnstrecke eine sehr umfangreiche Betheiligung finden wird. Ueber die festgestellte Baulinie behalten wir uns nähere Mittheilungen vor und bemerken nur noch, daß die Vorarbeiten auf Staatskosten in kürzester Zeit ausgeführt werden sollen."

Ist diese Angabe richtig, so kommt ein Unternehmen zu Stande, für welches in diesen Blättern wiederholt das Wort ergriffen wurde. Die Tragweite dieser, vornehmlich für unsere Provinz überaus wichtigen Bahnanlage findet sich näher erörtert in der bereits im Jahre 1853 herausgegebenen Druckschrift: „Zur Feststellung neuer Eisenbahnlinien u. s. w." von Robert Simson. — Doch wird nunmehr nicht auf halbem Wege Halt gemacht werden dürfen, sondern von Waldenburg über Glaz und Mittelwalde ein Anschluß an die böhmische Bahn zu bewirken sein. (Br. Ztg.)

Löbau, 19. April. Heute in den Mittagsstunden spielten mehrere kleinere Kinder im Hofraume eines hiesigen Kaufmanns, in welchem sich ein versiegter, 18 Ellen tiefer, mit einem Bretdeckel verdeckter, innerlich ausgemauerter Brunnen befindet. Eins von diesen Kindern schiebt den Deckel mit dem Fuße weg, um hineinzusehen und in demselben Augenblicke stürzt es hinein. Es ist die 6jährige Tochter des Herrn Landgerichtsdirector Klemm. Die übrigen Kinder schieben den Deckel wieder zu und laufen erschrocken davon. Ein in der Nähe sich befindender Arbeiter hört ein dumpfes Rufen. Nach längerem Suchen entdeckt er, von wannen der Ruf kommt. Es werden sofort mehrere Menschen herbeigezogen und man versucht eine Leiter hinunter zu stellen; allein der Brunnen ist zu eng. Es entschließt sich nun der Marktshelfer Schüller aus Oelsa, vermittelst eines Strickes, durch dessen unterstes Ende ein Querholz gesteckt, hinabzulassen. Er kommt glücklich herunter und kann auch, da der Brunnen unten breiter ist, die während der Fahrt aufgehobenen Arme herunterbringen, das arme Kind, welches bis an die Arme im Schlamm steckt, herausziehen, über sich über den Kopf heben und so das Kind glücklich und wohlbehalten, nachdem es ½ Stunde darinnen gesteckt, herausbringen.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.